

Kirche diese ihre primäre Funktion ausübt, ist sie ‚im Zustand der Mission — *en état de mission*‘ (38), sei es im Heidenland, sei es im entchristlichten Milieu. Diese Schlußfolgerung überzeugt nicht ganz. Wenn Mission der Kirche, wie Vf. klar herausstellt, Fortführung der Sendung des Logos in die Welt ist, dann sollte man folgerichtig schließen, ist auch nur dort wirklich Mission, wo die Welt ohne Logos ist, also nur unter Nichtchristen, nicht im entchristlichten Milieu, nicht dort, wo Christen sich vom Logos abgewandt haben, von ihm (mehr oder weniger bewußt) abgefallen sind. Missionarische Methode mag in solchem Milieu vonnöten sein, ‚Verkündigung im Anfangsstadium — *l'oeuvre initiale de l'annonce*‘ ist dort nicht.

Würzburg

Josef Glazik MSC

*Lutherisches Missionsjahrbuch für das Jahr 1961*, hrsg. von Walther Ruf. Im Selbstverlag der Bayerischen Missionskonferenz, 1961. 176 S. Kartoniert DM 3,75

Besondere Beachtung verdienen diesmal der geschichtliche Aufsatz von Althaus über „Speners Bedeutung für die Heiden- und Judenmission“ (22—44) und der von Stamm über „Unsere Verantwortung für die Ausländer“ (59—70). Das Ganze steht unter dem Geleitwort der kommenden Vollversammlung des ökumenischen Rates in Neu-Delhi 1961: „Jesus Christus — das Licht der Welt“. Gegenüber denen, die heute das Heidentum verharmlosen, fallen Worte von „dämonischen Abgründen in der Heidenwelt“ (16), von der Austreibung des Teufels durch Beelzebub (17) und gegenüber denen, die es mit der Mission nicht eilig haben, die Worte: „In der Erntezeit wird jede Hand gebraucht. Es darf nun auch in der alten Kirche kein Christ mehr die Hände in den Schoß legen. Er könnte sonst zu spät kommen“ (96).

Ohm

OHM, THOMAS: *Mohammedaner und Katholiken*. Kösel-Verlag, München 1961, 89 S.

In den Pfingsttagen 1960 vollendet, ist dies inhaltreiche Büchlein ein kraftvoller Weckruf zur Besinnung auf einen neuen Geist in der Annäherung der Christen an die Mohammedaner: „Was die Christen im Zusammenleben, Zusammentun mit den Moslems und ihre Bemühungen um diese brauchen, sind nicht oder weniger neue Stationen, Kirchen, Klöster, Schulen, Krankenhäuser, nicht neue Forschungen, Studien, Bücher, nicht neue Techniken und Methoden, nicht einmal neue Ideen — an all dem hat es uns in letzter Zeit nicht gefehlt —, sondern ist ein neuer Geist“ (Vorwort). „Der Geist aber, den die Christen in der Islammission benötigen, ist nicht der Geist der Feindschaft, der Herrschaft, der Überheblichkeit, der Antipathie, sondern der Geist der Freundschaft, der Brüderlichkeit, der Sympathie, des Verständnisses — der Heilige Geist der Agape“ (Schlußwort). Um diesem Geiste Raum in den Herzen zu schaffen, schildert Verf. in einem Kapitel „Wie es war“ die geschichtlichen Belastungen des Verhältnisses zwischen Christen und Moslems, um dann in einem weiteren Kapitel „Wie es ist“ die Lage von heute darzustellen, die indes trotz mancher Ansätze zur Besserung der Lage so wenig ideal erscheint, daß in einem dritten Kapitel „Wie es sein könnte“ zu einer programmatischen Darstellung einer Islammission aus dem Geiste christlicher Liebe geschritten wird. Dieses dritte Kapitel ist das Kernstück des Büchleins. Nach knapper Darlegung der dogmatischen Gegebenheiten stellt Ohm, sich unter Hinweis auf die Allmacht der Gnade scharf gegen die These von der Unkehrbarkeit der Mohammedaner wendend, die Pflicht der Islammission fest: „Sie darf nicht unterlassen, verschoben oder aufgegeben werden ... Wir ver-